

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Gut versteckt im Nachtprogramm zeigte das ZDF am 27. Juni 2022 ein bemerkenswertes Interview mit der südafrikanischen Außenministerin Naledi Pandor.¹ Wahrscheinlich war selbst dies allein der Tatsache zu verdanken, dass sie eine alte schwarze Frau ist und kein alter weißer Mann. Geradezu verzweifelt versuchte Wulf Schmiese, der Redaktionsleiter des ›heute journal‹, ihr die westliche Russlandpolitik und das entsprechende *Working* nahezubringen. Doch Pandor weigerte sich konsequent, »die Sprache anderer zu sprechen, um uns für eine Seite zu entscheiden«, und forderte Friedensverhandlungen zwischen Russland und der Ukraine. Schließlich habe man sich auch in Südafrika am Ende des alten Apartheid-Regimes mit seinen Feinden an einen Tisch gesetzt, um eine Lösung zu finden. – Wie lange ist es her, dass deutsche Politiker und Diplomaten ein solches Ethos des Ausgleichs und der Verständigung verkörperten! Heute ist es einem engstirnigen Moralismus gewichen, der mit einer eklatanten Unfähigkeit einhergeht, eine andere Sicht der Dinge zu verstehen, geschweige denn für berechtigt zu halten.

Womit wir schon beim ersten Beitrag des vorliegenden Heftes wären. Hier nimmt Johannes Mosmann den im April vom EU-Parlament verabschiedeten, in der deutschen Öffentlichkeit kaum beachteten ›Digital Service Act‹ als technokratischen Angriff auf die Meinungsfreiheit in den Blick. Dabei zeigt er, dass nonkonformistische Gedanken in den maßgeblichen Kreisen der EU inzwischen wie Krankheitskeime behandelt werden. Die

1 www.zdf.de/nachrichten/heute-journal-update/g7-suedafrikaa-verlangt-diplomatische-loesung-100.html

von Angelika Oldenburg verfasste Rezension des Buches ›Wer schweigt, stimmt zu‹ der Politologin Ulrike Gu erot führt dieses Thema fort und leitet gleich zum nächsten über: dem Ukraine-Krieg. Anschließend schildert Ulrike Wendt eindringlich ihre Zerrissenheit zwischen Sehnsucht nach Frieden und Sympathie für den Freiheitswillen des ukrainischen Volkes.

Joachim von K nigsl w beleuchtet dann mit Blick auf den Ukraine-Krieg den umstrittenen Begriff der »russkij mir«, der »Russischen Welt«. Dabei werden erhellende Hinweise Rudolfs Steiners herangezogen, die ein spirituelles Russland-Bild umreißen, das große Möglichkeiten ebenso mit einschließt wie große Versuchungen. Inwiefern Italien und insbesondere seine kalabrische Heimat als eine Brücke zwischen Ost und West verstanden werden kann, erläutert danach Salvatore Lavecchia. Dabei zeigt es sich, dass Italien in jüngster Zeit genau so zum Zerrbild seiner selbst zu werden droht wie Russland.

Im Mittelpunkt dieses Heftes steht ein zweiteiliger Beitrag von Stephan Eisenhut über die ›Soziale Dreigliederung als Mysterienweg‹. Dieser knüpft an den Zweiten Internationalen Kongress der anthroposophischen Bewegung an, der vom 1. bis 12. Juni 1922 in Wien abgehalten wurde und als ›West-Ost-Kongress‹ bekannt ist. Im ersten Teil erläutert Stephan Eisenhut, dass ein Geistesleben, das über Rechts- und Wirtschaftsleben die Vorherrschaft beansprucht, wie dies in den Theokratien des alten Orients der Fall war, auch heute notwendig zu einer Ständegesellschaft führt. Wie diese Fehlentwicklung, die sich bereits in der ganzen Welt abzeichnet, vermieden werden kann, wird im zweiten Teil dargelegt, wobei die Begründung einer neuen Wirtschaftskultur von besonderer Bedeutung ist.

In vielerlei Hinsicht gehören alle bisher genannten Artikel thematisch zusammen. Außerhalb dieses Schwerpunkts stehen die Beiträge von Christoph Hueck und Andreas Heertsch. Während jener in einem gründlich recherchierten Beitrag aufzeigt, weshalb Rudolf Steiner als Vollender von Goethes Metamorphosenlehre gelten kann, insbesondere durch den Gedanken, dass die Gestalt eines Menschen als Ausdruck früherer Inkarnationen begriffen werden kann, wendet sich dieser in mehr essayistischer Weise einem bestimmten Aspekt der Geisterfahrung zu, nämlich dem eigentümlichen Wechselverhältnis von Aktivität und Passivität, von mit Bewusstsein durchdrungenem Willen und selbstloser Hingabe, das für die Steigerung der  bersinnlichen Wahrnehmung zur Geistesforschung unabdingbar ist.

Im Feuilleton berichtet Klaus J. Bracker ausführlich und be-
wegend von einem Bühnenprogramm des Eurhythmeum in Stutt-
gart, das dem Bildhauer und Geomanten Johannes Matthiessen
gewidmet ist. Ähnlich intensiv sind die Eindrücke, die Stephan
Stockmar vom Beuys-Symposium mitgebracht hat, das im Mai
dieses Jahres am Goetheanum abgehalten wurde und als Nach-
klang des Beuys-Jahres 2021 verstanden werden kann. Und
Maja Rehbein nimmt uns danach wieder mit nach Italien, wo
die Universität von Padua gerade ihr 800-jähriges Bestehen fei-
ert. Deren geistesgeschichtliche Bedeutung beruht nicht zuletzt
darauf, dass sie stets ein Ort geistiger Freiheit gewesen ist. Wo-
mit sich der Kreis zum Anfang dieses Heftes schließt.

Apropos: Nachdem die Rudolf Augstein-Stiftung im vorigen
Jahr mit einer ›Empirischen Studie zur Qualität der journalis-
tischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie‹² hervor-
getreten war, hat nun die Otto Brenner-Stiftung mit einem For-
schungsprojekt zur Transformation der Medienlandschaft nach-
gelegt, das eine quantitative Online-Befragung mit qualitativen
Interviews verbindet. Interessant an dieser lesenswerten Arbeit
ist u.a., dass eine knappe Mehrheit der befragten Journalisten
zwar anerkennt, dass ihnen das Publikum zunehmend weni-
ger vertraut, sie als unkritisch, einseitig berichtend und von
der Politik instrumentalisiert wahrnimmt. Eine noch größere
Mehrheit lehnt dafür aber jede Verantwortung ab. Allerdings:
»In den Interviews hält mehr als die Hälfte der Befragten die
Publikumskritik am Journalismus für (bedingt) richtig«³, stellt
die Studie wiederholt fest und zitiert »eine Fernsehjournalistin,
die für öffentlich-rechtliche Sender arbeitet«, mit den Worten:

»Am Vorwurf der einseitigen beziehungsweise un-
kritischen Berichterstattung ist leider was dran. Nicht so
pauschal wie vermutet, aber Sender agieren eben nicht
frei, es gibt Einmischungen von politischer Seite.« Diese
Einmischung gebe es allein schon aufgrund der spezi-
fischen Gremienstruktur der Sender, und sie werde »im-
mer schlimmer«.⁴

Grund genug für uns, es besser machen zu wollen. Sollten Sie
sich also über einzelne Artikel in diesem Heft ärgern, aber nicht
über alle, dann könnte das durchaus in unserer Absicht liegen.

2 <https://rudolfaugsteinstiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/Studie-einseitig-unkritisch-regierungsnah-reinemann-rudolfaugstein-stiftung.pdf> – Vgl. meinen Kommentar in: DIE DREI 6/2021, S. 3.

3 Burkhard Schmidt, Rainer Nübel, Simon Mack & Daniel Rölle: ›Arbeitsdruck – Anpassung – Ausstieg. Wie Journalist:innen die Transformation der Medien erleben, Frankfurt a.M. 2022, S. 2. Vgl. a.a.O., S. 26 und 28.

4 A.a.O., S. 28.